

UNIINFO

Herausgeber: Pressestelle der Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655, Telefax: (0441) 798-3000; Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Gudrun Pabst, Irene Müller, Satz: Claudia Gudat; Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065.

8/89
November

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion - Der Gründungsausschuß für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.

Universitätsbibliothek

Kürzung des Etats um eine Millionen?

Bund-Länder-Finanzierung läuft 1989 aus

Die Universität Oldenburg muß 1990 die Kürzung von fast einem Drittel ihrer Beschaffungsmittel für die Bibliothek befürchten, weil es die Landesregierung trotz ständiger Erinnerungen und Mahnungen versäumt hat, den Bedarf rechtzeitig für die mittelfristige Finanzplanung anzumelden. Der Beschaffungsetat für das Jahr 1990 sieht im Vergleich zu den Vorjahren eine Reduzierung von 3,5 auf 2,5 Millionen Mark vor. Die eine Millionen Mark gehen zu Lasten des Einkaufs von Büchern, der Zeitschriftenetabt weist eine kleine Steigerung aus.

Ob Versäumnisse der Bürokratie oder bewußtes Ignorieren zu der jetzigen Situation geführt hat, ist nicht klar. Auf jeden Fall war dem Ministerium bekannt, daß die Bundeszuschüsse für die Bibliothek zum Aufbau des Büchergrundbestandes ab 1990 entfallen würden. Entsprechend hätte eine Anmeldung zur mittelfristigen Finanzplanung des Landes erfolgen müssen. Denn schon 1986 hatten die vom Ministerium beauftragten Gutachter Cynthia und Kuske festgestellt, daß der Beschaffungsetat 1990 mindestens 3,9 Millionen Mark, davon 2,5 Millionen für Bücher betragen müsse.

Präsident Prof. Dr. Michael Daxner sagte in einer Stellungnahme, er könne sich nicht vorstellen, daß es die Regierung und die Landtagsmehrheit bei dieser Entscheidung belieben.

Es dürfe nicht angehen, daß alle anderen Hochschulen in Niedersachsen Zuwächse im Bibliotheksetat registrieren, die Universität Oldenburg aber auf eine Millionen Mark verzichten müßte. Angesichts steigender Studentenzahl und stärker Belastungen der Universitäten könnte auch das Argument nicht zählen, Teile der bisherigen Mittel seien für den Aufbau und nicht nur für die aktuelle Bestandsverweiterung vorgesehen. „Die Bibliothek ist das Herzstück jeder Hochschule. Wer sich daran ver-

greift, muß auf den Kollaps gesetzt sein“, sagte Daxner wörtlich. „Die Universität hat - wie andere Hochschulen auch - viele Defizite zu klageln, mit denen sie leben muß. Eine solche Kürzung des Bibliotheksetats kann sie nicht hinnehmen.“

Der hochschulpolitische Sprecher der CDU-Fraktion, Joachim Wiesensee, wies die Kritik der Universität zurück. Ihr sei bekannt gewesen, daß die Bund-Länder-Finanzierung 1990 entfällt. Damit habe der Haushaltungsansatz um die Höhe dieser Zuschüsse vermindert werden müssen: von 3,5 auf zwei Millionen Mark. Die Landesregierung habe diesen Ansatz schon um 500.000 Mark erhöht. Wiesensee kündigt allerdings an, er wolle sich um weitere Bibliotheksmittel für die neue Studiengänge bemühen.

Fünfjähriges Jubiläum mit Festival für experimentelle Streichmusik



75 Konzerte hat das Erste improvisierende Streichorchester im In- und Ausland mit zum Teil großem Erfolg gegeben. In dem Orchester, das auch viele Rundfunk- und Fernsehengagements verbucht, haben sich überwiegend Profi-Musiker aus vielen Teilen

der Bundesrepublik zusammengefunden, die das Bedürfnis haben, alte Pfade der Orchestermusik zwischenzeitlich zu verlassen. 1984 wurde die Gruppe an der Universität Oldenburg gegründet. Einer ihrer Väter: der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Martin

Stroh, der auch heute noch dazu gehört. Vom 15. bis 18. November feiert das Orchester sein fünfjähriges Jubiläum mit einem Festival (siehe Seite 4).

Foto: Schwarting

Modellversuch „Regenerative Energiequellen“ wird als Studiengang dauerhaft eingerichtet

Der bisher als Modellversuch in der Universität Oldenburg eingerichtete Studiengang „Grundlagen der Nutzung regenerativer Energiequellen“ wird an der Universität Oldenburg dauerhaft eingerichtet. Das kündigte der Initiator dieses Studiengangs, Prof. Dr. Joachim Luther, anlässlich des dritten Starts des einjährigen Ergänzungsstudienganges für Ingenieure und Naturwissenschaftler an.

An dem diesjährigen Kurs beteiligen sich Universitätsdozenten, politische Entscheidungsträger und Fachleute aus Industriebetrieben in Ländern der Dritten Welt und der Bundesrepublik. Sie alle haben einen gemeinsam: Sie absolvierten bereits ein naturwissenschaftliches oder ingenieurwissenschaftliches Studium und wollen sich nun Spezialkenntnisse über die Nutzung von Sonne, Wind, Biomasse und Wasserkraft als stets erneuerbare Energiequellen aneignen, um sie insbesondere in ländlichen Regionen der Dritten Welt einzusetzen zu können. Gerade dort bestehen für den größten Teil der Menschen auf absehbare Zeit kaum Chancen, über zentrale Versorgungsnetze mit Energie zum Kochen, zur Beleuchtung, zum Kühlen von Medikamenten, zum Betrieb eines Radios oder Fernsehers oder zum Antrieb kleiner Produktionsanlagen versorgt zu werden.

Holz ist meist neben Kerosin und Dieselskraftstoff die wichtigste Energiequelle. Übermäßige Abholzung hat in vielen Gebieten schon zu großen ökologischen Schäden geführt. Den höchsten Anteil an Neinschreibungen verzeichneten wieder die Wirtschaftswissenschaften mit über 300 Anfängern; an zweiter Stelle rangiert bereits Germanistik mit knapp 300. Informatik verzeichnete für das erste Semester 160 Neuzugänge. Der Zuwachs in der Germanistik zeigt, daß das Lehrerstudium wieder attraktiver wird.

Kraftstoff ist oft nicht zu haben. Als Alternative bieten sich deshalb dezentral angelegte regenerative Energiesysteme an - nicht nur aus ökologischen, sondern auch ökonomischen Gründen, wie Luther nachdrücklich betonte.

Die Erfahrungen aus den vergangenen Kursen sind nach Angaben von Studienleiter Dr. Ekkehart Naumann äußerst positiv. Das englischsprachige Studium sei so angelegt, daß neben der Erarbeitung des Grundlagenwissens Spezialisierungen möglich seien, die in engem Bezug zur späteren Berufstätigkeit der Teilnehmer in ihren Heimatländern stünden. In mehrwöchigen Praktika in Betrieben, die sich mit der Produktion, Planung und Betrieb von Energiean-

lagen und deren Komponenten beschäftigten, knüpften die Teilnehmer Kontakte zur Industrie und lernten den Stand der Entwicklung erneuerbarer Energiequellen in der Bundesrepublik kennen.

Als einen ungewöhnlich erfolgreichen und weitsichtigen Versuch hat der Gründer des Instituts für Solarforschung in Hameln, Prof. Dr. Helmut Glubrecht, den Studiengang bezeichnet. Glubrecht gehört zum wissenschaftlichen Beirat des Modellversuchs. Von der Presse sagte er, Luther und seine Mitarbeiter hätten mit ihren Forschungs- und Lehransätzen außerordentlich viel dazu beigetragen, daß die Bundesrepublik mit an der Spitze jener Länder liege, die sich mit erneuerbaren Energie-

quellen befaßten. Als Luther 1977 seine Arbeitsgruppe gegründet habe, sei er nur auf wenig Resonanz gestoßen. Heute dürfe er für sich in Anspruch nehmen, das perspektivisch Richtiges getan zu haben.

Die Oldenburger Energieforscher denken inzwischen schon über andere Modelle nach. Ein Planspiel geht dahin, eine „mobile Einsatzgruppe“ von Wissenschaftlern zu schaffen, die in Ländern der Dritten Welt fährt und dort Kurse anbietet. Ein solches Modell, so Luther, könne sehr vorteilhaft sein. Die Wissenschaftler würden vor Ort mit den Problemen konfrontiert. Außerdem könnten sich mehr Teilnehmer aus einem Land mit den Techniken zur Energiegewinnung vertraut machen.

Polizeikaserne für Studierende?

200 bis 300 Wohnungen müssen in Oldenburg möglichst rasch für Studierende gebaut werden. Das erklärte der Kanzler der Universität, Dr. Jürgen Lüthje, vor dem Senat. Nach der Einschätzung der Universitätsleitung ist die Wohnungsnott für Studierende in Oldenburg groß, jedoch nicht vergleichbar mit den großen Universitätsstädten.

Lüthje begrüßte in diesem Zusammenhang den Bau von 165 Studentenwohnungen am Kükpersweg durch die Gemeinnützige Siedlungsgeellschaft (GSG). Die schon bald bezugsfertigen Wohnungen würden

zur Entlastung der studentischen Wohnsituation beitragen. Voraussichtlich werde die GSG in Kürze weitere 60 bis 70 Wohnungen am selben Standort errichten. Lüthje sprach sich in diesem Zusammenhang gegen Überlegungen aus, in Schnellbauweise Wohnraum zu schaffen. Der Bedarf sei nicht vorübergehend, sondern werde noch steigen. Insofern seien kostenintensive Provisoren nicht angemessen.

Wie die 200 bis 300 weiter benötigten Wohnungen realisiert werden können, ist nicht klar. In einem Gespräch zwischen Universitätsleitung, Stu-

dentenwerk und Stadt wurde vorgeschlagen, das alte Polizeigebäude am Pferdemarkt entsprechend studentischen Wohnbedürfnissen umzubauen. Universität und Studentenwerk sind daran sehr interessiert. Eine solche Lösung würde zur Belebung der Innenstadt beitragen, argumentieren sie. Die Stadt sieht dagegen Verkehrsprobleme auf sich zu kommen - besonders im Bereich des ruhenden Verkehrs. Andererseits könnte die zentrale Lage und die gute Anbindung an das öffentliche Verkehrssystem bei vielen Studierenden zum Verzicht auf das Auto führen.

Im WS 89/90 mehr Studierende?

Wahrscheinlich sind die Studienanfängerzahlen gegenüber dem Vorjahr noch gestiegen. Das teilte das Dezernat Planung und Statistik mit. Bis zum 9. Oktober hatten sich bereits über 1300 Erstsemester eingeschrieben; im vergangenen Jahr waren es 1345, was einer 30prozentigen Erhöhung gegenüber dem WS 87/88 entsprach. Da die Einschreibungen für das jetzige Wintersemester bis zum 31. Oktober 89 möglich sind, wird mit einer Zahl von über 1400 Erstsemestern gerechnet.

Den höchsten Anteil an Neueinschreibungen verzeichneten wieder die Wirtschaftswissenschaften mit über 300 Anfängern; an zweiter Stelle rangiert bereits Germanistik mit knapp 300. Informatik verzeichnete für das erste Semester 160 Neuzugänge. Der Zuwachs in der Germanistik zeigt, daß das Lehrerstudium wieder attraktiver wird.



Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht und Wissenschaftsminister Dr. Johann-Tönies Cassens besuchten den Oldenburger Stand und ließen sich von Prof. Dr. Erich Zeeck das Oldenburger Projekt vorstellen. Die BioTechnica war die 8. Messe in diesem Jahr, auf der die Universität vertreten war.

Vom Klärschlamm zum Lebendfutter?

ICBM-Projekt auf der BioTechnica 89 in Hannover

Die chemische Entschlüsselung von Sexualstoffen bei Insekten ist für die biologische Schädlingsbekämpfung von großer Bedeutung. Die Arbeitsgruppe Pheromonforschung an der Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Erich Zeeck (Institut für Chemie und Biologie des Meeres, ICBM) stellte auf der Biotechnica vom 17. bis 19. Oktober u.a. ihre Forschungen im marinen Bereich vor. Zeeck und seine wissenschaftlichen Mitarbeiter gelang kürzlich die erste Strukturaufklärung von einem Sexuallockstoff eines marinem wirbellosen Tiers, des Borstenwurms *Plytyneurus dumerilii*. Die Oldenburger Arbeitsgruppe ging von der Arbeitshypothese aus, daß niedermolekulare, relativ schlecht wasserlösliche Substanzen, wie sie bei Insekten weit verbreitet sind, zu den Pheromonen dieser Art gehören könnten. Mit einer für derartige, flüchtige Stoffe eigneten Technik gelang es, Pheromone anzureichern, mit Hilfe von Biotests aktive Fraktionen zu bestimmen und schließlich die Substanz durch massenspektroskopische Analyse und chemische Synthese zu identifizieren.

Den zweiten Schwerpunkt der Oldenburger Arbeitsgruppe bildet die Analytik organischer niedermoleku-

lerer Verbindungen im Seewasser. Außerdem wird in Zusammenarbeit mit der Industrie untersucht, ob der im Schlickwatt häufig vorkommende Meeresborstenwurm *Nereis diversicolor* sich zur Reduzierung von Klärschlamm eignet. Ziel der Forschung sei eine Reduzierung der Schlammemente mit gleichzeitiger Produktion von hochwertigem Lebendfutter für die Aquakultur.

Mit Auditorium wird fest gerechnet

Fürstens Ende 1992, spätestens 1995 rechnet Kanzler Dr. Jürgen Lüthje mit der Fertigstellung des Auditoriums, das an der Ecke Uhlhornsweg/Ammerländer Heerstraße errichtet werden und über zwei große und acht kleine Hörsäle verfügen soll. Vor dem Senat sagte Lüthje, in jedem Fall werde es einen Architektenwettbewerb geben, um Chancen für eine ebenso funktionale wie ästhetische Lösung zu erhöhen. Er hofft auf einen Entwurf, der den architektonischen Schandfleck AVZ in den Hintergrund dränge.

Wachsmann-Preis für Germanisten



Die Universitätsgesellschaft hat in diesem Jahr den mit 3.000 Mark dotierten Gerhard Wachsmann-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an Dr. Thomas Pekar, Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaft, als besondere Anerkennung für seine Dissertation „Die Sprache der Liebe bei Musil“ verliehen.

Pekar befasst sich mit dem Gesamtwerk Robert Musils, insbesondere mit dem großen, unvollendeten Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“. In seiner Arbeit geht Pekar den ungelösten Fragen nach, indem er psychoanalytische, soziologische und zeichentheoretische Methoden anwendet. Mit der Preisverleihung wird eine literaturwissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet, die nach Ansicht der Jury durch besondere methodische Umsicht und beeindruckende Ergebnisse überzeugt.

Pekar studierte in Freiburg und Berlin u.a. Rhetorik, Literaturtheorie, Sprachgeschichte, Fremdsprachen und neuere deutsche Literatur. Seit 1986 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Universität Oldenburg im Fach Germanistik, Arbeitsstelle Rhetorik. Im Moment ist

er von einem einjährigen Aufenthalt in Südkorea zurückgekehrt, wo er als Visiting Assistant Professor an der Keimyung-Universität in Taegu gearbeitet hat.

Die Universitätsgesellschaft will mit der Auszeichnung einer Arbeit aus dem Fach Germanistik auch auf die Leistungsfähigkeit der Literatur- und Sprachwissenschaften an der Universität Oldenburg hinweisen. Zugleich unterstreicht sie, daß an der Universität bisher noch nicht einmal die Sprachen etabliert sind, die heute angesichts des europäischen Zusammenschlusses und der Beziehungen zu Lateinamerika das Minimum darstellen - wie z.B. die Romanistik - und bereits etablierte Sprachen wie Slavistik dringend des Ausbaus und der Erweiterung bedürfen.

Ausschreibung

Vorschläge für den Wachsmann-Preis 1990 können bis zum 31.12.1989 unter Einreichung eines Exemplars der Diplom-, Doktor- oder Habilitationsarbeit zusammen mit den dafür abgegebenen Gutachten gemacht werden. Weitere Auskünfte erteilt Prof. Dr. H.K. Schminke (Fachbereich 7). Er nimmt auch die Vorschläge entgegen.

Ruf für Martens



Prof. Dr. Jürgen Martens, seit 1986 Hochschullehrer für Organische Chemie am Fachbereich 9, hat einen Ruf auf eine ordentliche Professur an der Universität Linz erhalten. Martens (41) absolvierte nach einer Chemielaborantenlehre zunächst ein Ingenieurstudium an der Fachhochschule Darmstadt, um dann ein Studium der Technischen Chemie an der Universität Berlin aufzunehmen. 1975 promovierte er mit einer Arbeit über Schwefelchemie. Ein Jahr später erhielt er ein Stipendium an der Harvard Universität in Cambridge. Praktische Industriearfahrung erworb Martens von 1977 bis 1982 bei der Degussa AG, bis ihn der Ruf an die Universität Oldenburg erreichte. Ob Martens den Ruf annehmen wird, ist noch unklar. Die Universität will in Bleibeverhandlungen versuchen, ihn in Oldenburg zu halten.

Zweiter Ruf

Prof. Dr. Heinz Streb, Betriebswirt am Fachbereich 4, hat nach seinem Ruf an die FU Berlin vor zwölf Monaten einen weiteren an die Universität Graz (Österreich) erhalten. Nach Bleibeverhandlungen mit der Universität und dem Wissenschaftsministerium hatte sich Streb Anfang dieses Jahres für Oldenburg und gegen Berlin entschieden. Da der neuerliche Ruf an eine ausländische Universität erfolgte, kann Streb weitere Bleibeverhandlungen führen.

Unterwasserforschung in der Antarktis

Für die Unterwasserforschung in der Antarktis hat die Volkswagenstiftung dem Forschungsprojekt „Ökologie der küstennahen Fauna der Antarktis“ und dem Ozeanographischen Institut São Paulo (Brasilien) ein schweres Schlauchboot, Tauchgeräte und andere Apparaturen zur Verfügung gestellt. Die Ausrüstung wird bei der brasilianischen Antarktis-Station auf King George Island (Süd Shetland Archipel) stationiert, wo die deutschen und südamerikanischen Wissenschaftler in küstennahen Gewässern ihre Versuche vornehmen wollen.

Bei den Versuchen geht es um das Wachstum von Lebewesen unter extremen Niedrigtemperaturen. Tiere, auch Kleinsttiere wie Krebse und Asselfen, die in der Nahrungsquelle der Meeresfauna von großer Bedeutung sind, wachsen in der Antarktis sehr viel weniger schnell als in wärmeren Zonen, werden sehr viel älter, pflanzen sich aber entsprechend langsam fort. Eingriffe in diese Fauna, wie sie bei der geplanten Ausbeutung der antarktischen Bodenschätze unumgänglich wären, könnten zu noch nicht abzuschätzenden Schädigungen führen, da der Prozeß der Regeneration vermutlich sehr viel mehr Zeit in Anspruch nehmen würde als unter anderen klimatischen Bedingungen, vermutet der Leiter des Projekts auf deutscher Seite, der Oldenburger Zoologe Dr. Johann-

Wolfgang Wägele. Mit den jetzigen Experimenten vor Ort, denen zahlreiche Laborversuche vorangegangen sind, will man diese These beweisen. Um das Wachstum unter möglichst lebensnahen Bedingungen messen zu können, werden Kleinstmeereestiere in großen Käfigen über längere Zeit im antarktischen Meer gehalten.

Parallel zu den Wachstumsexperimenten wollen die Biologen herausfinden, welchen Einfluß sogenannte Meeresräuber auf die übrige Tierwelt haben. Auch hier sollen die Versuche vom Labor in die Antarktis verlegt werden. Spätestens in drei Jahren, so hoffen die Wissenschaftler, werden sie zu Langzeituntersuchungen übergehen können. Dann soll auch die zweite deutsche Station in der Antarktis, die speziell für Feldversuche dieser Art ausgerüstet wird, fertiggestellt sein.

Sechs Oldenburger waren bereits in den vergangenen Jahren an Antarktis-Expeditionen beteiligt. Über Weihnachten werden sich weitere Wissenschaftler der Universität in der Eiswüste aufhalten, um die ersten Versuchsreihen aufzubauen. „Wir werden auch in Zukunft regelmäßig dabei sein“, sagte Wägele, der sich selbst schon dreimal zu Forschungszwecken auf dem unbewohnten, allen Nationen zugänglichen Kontinent aufhielt.

Sommerakademie für Zoologen

Mit Unterstützung des Niedersächsischen Umweltministeriums ist in diesem Jahr erstmals eine Osnabrück/Oldenburger Sommerakademie für Systematische Zoologie eingerichtet worden, in deren Rahmen sich Diplom-Biologen, Ökologen, Mitarbeiter von Gutachterbüros und auch Studenten in einwöchigen Intensivpraktika Kenntnisse und Arbeitsmethoden über die systematische Erfassung der Fauna aneignen können. Jedes Praktikum ist einer bestimmten Tiergruppe gewidmet und wird von einem anerkannten Spezialisten durchgeführt. Organisiert wird die Sommerakademie von Prof. Dr. Wilfried Westerheide (Universität Osnabrück) und Prof. Dr. Horst Kurt Schminke (Universität Oldenburg).

Systematikern fällt in der Biologie die Aufgabe zu, die Vielfalt der Tier-

und Pflanzenwelt zu erfassen, zu be-

schreiben, ihre Stammesgeschichte

zu rekonstruieren und auf der Basis dieser Rekonstruktion ihren „systematischen Platz“ zuzuweisen. Ein Nebenprodukt dieser Arbeit sind Bestimmungsschlüsse, die es auch anderen erlauben, Tier- und Pflanzenarten zu identifizieren.

Die Beherrschung der Mannigfaltigkeit galt früher als die zentrale Aufgabe der Zoologie. Entsprechend war die Schwerpunktsetzung in der Lehre an der Universität. Inzwischen haben sich die Gewichte allerdings zu Gunsten der biochemisch-molekulärbiologischen Teildisziplin der Biologie verschoben. Systematik spielt in der Ausbildung an der Universität nur noch eine untergeordnete Rolle. Für viele Tiergruppen gibt es keine Spezialisten mehr.

Auf der anderen Seite steigt der Bedarf an Biologen mit systematischen Spezialkenntnissen. Im Zuge des

ELAB-Lehrer Ralle von GDCh ausgezeichnet

Dr. Bernd Ralle, Lehrer an der Kooperativen Gesamtschule Rastede und Mitarbeiter in der von Prof. Dr. Walter Jansen geleiteten Arbeitsgruppe Didaktik der Chemie am Fachbereich 9, ist in Bonn der Johann-Friedrich-Gmelin-Preis der Fachgruppe Chemieunterricht der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) verliehen worden. Der Preis wird alljährlich für besonders hervorragende Nachwuchswissenschaftler auf dem Gebiet der Didaktik der Chemie vergeben.

Die GDCh zeichnete Ralles Beiträge zur Prägung naturwissenschaftlicher Bildung mit besonderer Art der Vermittlung von Schlüsselbegriffen im fortgeschrittenen Chemieunterricht aus. Es gehe ihm nicht nur um angemessene sachlogischen Aufbau und neue experimentelle Hilfen im Unterricht, sondern wesentlich auch um die Einbeziehung historischer Bezüge der Begriffsbildung. Damit entstehe eine tragfähige Brücke zum tieferen Verständnis von Chemie. Darüber hinaus, so heißt es in der Verleihungsur-

kunde, habe Ralle engagiert und kompetent zu allgemeinen Problemen des Chemieunterrichts Stellung bezogen und zu deren Lösung beigetragen. Als Co-Autor eines Buches über „Reaktionskinetik und chemisches Gleichgewicht“, als Verfasser zahlreicher Publikationen und als Referent auf Fachtagungen und Lehrerfortbildungsveranstaltungen habe er zudem breite Anerkennung gefunden.

Ralle studierte in Münster und Oldenburg Chemie und Biologie und beendete 1980 im Rahmen der einphasigen Lehrerausbildung sein Studium mit einem hervorragenden Examen. Anschließend promovierte er bei Prof. Dr. Manfred Weidenbruch im Bereich der Anorganischen Chemie. Auch als er an der Gesamtschule Rastede Lehrer wurde, behielt Ralle den Kontakt zur Universität, als Lehrbeauftragter und Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Didaktik der Chemie. Zur Zeit bereitet er sich auf seine Habilitation vor.

Breiteres Angebot in der Ökonomie

Große Anstrengungen hat der Fachbereich Wirtschafts- und Rechtswissenschaften unternommen, um ein breiter gefächertes Lehrangebot in diesem Semester sicherzustellen. Das erklärte der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Reinhard Czyholl. Er verwies darauf, daß zwei Rufe auf die Professorenstellen für öffentliches Recht und Finanzwirtschaft bereits ergangen seien, ein weiterer auf die BWL-Professur Organisation erwartet werde. Sämtliche Stellen seien bereits insofern besetzt, als sie von den Berufenen bzw. dem Erstplatzierten in Verwaltung wahrgenommen würden. Darüber hinaus konnte für die Verwaltung der Marketing-Professor, die seit Jahren nicht besetzt werden kann, in diesem Semester ein Bremer Hochschullehrer gewonnen werden. (Siehe auch unter Personalien).



Begeistert, federleicht, spontan ...
Oldenburger Spiel- und Bewegungsmarkt

„Wir können es nicht begreifen . . .“

Spiel- und Bewegungsmarkt vom 24. bis 26. November

„Wir stehen ziemlich fassungslos, können es nicht begreifen, wollen es einfach nicht glauben. Nur ein Traum, aus dem man eigentlich nicht erwachen möchte? Aber nein. Der Beifall hält an. Alle Akteure noch einmal raus vor die Leinwand, die soeben Mittelpunkt verschiedenster Aktionen war. Das Publikum will es so, hatte Gefallen an unserer kleinen Vorstellung, und wir geben dem Wunsch, uns noch einmal beglückwünschen zu dürfen, gerne nach.“

So fängt der Bericht von Hauptschülerinnen an, die 1984 am 3. Markt zur neuen Spiel- und Bewegungskultur in der Universität Oldenburg ein Schattentheater vorführten. Die Erfolge damals bei den Aufführungen, die gelöste Atmosphäre, aber auch die Beachtung in den Medien wie Funk und Fernsehen geben den Veranstalterinnen und Veranstaltern vom Zentrum für Hochschulsport den Mut, in diesem Jahr vom 24. bis zum 26. November den 4. Markt durchzuführen. Nach 5 Jahren soll Bilanz gezogen werden, welche Einflüsse die ehemals alternative Sportkultur auf den heutigen Sport hatte. Viele Angebote, die damals noch neu waren, wie z.B. das Jonglieren, der experimentelle Tanz, asiatische Bewegungsformen, neue Spiele usw. werden heute von öffentlichen Einrichtungen wie Volkshochschulen oder kirchlichen Bildungsträgern, von kommerziellen Einrichtungen aber auch zunehmend von Sportvereinen aufgegriffen.

Der Oldenburger Markt ist aber nicht nur ein Forum für Experten. Im Rahmen dieser, für die Bundesrepublik einmaligen Veranstaltung, fin-

den Praktikerinnen und Praktiker ebenso ihre Angebote wie auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Interessenten, die sich einfach mal informieren möchten. So werden an den drei Tagen über 40 Workshops angeboten. Die Themenvielfalt reicht von A wie Akrobatik bis zu Z wie Zirkus. Wer Frisbeespiele kennenlernen möchte, kann das ebenso tun wie Leute, die neue Formen des Seilspringens erleben möchten. Einführungen in das Einradfahren, Balancieren auf dem Schlappenseil, Tai Chi oder Meditation gibt es ebenso wie die Möglichkeit, das Jonglieren zu verbessern oder Zeitungen als Spielmaterial zu verwenden.

Bei den Diskussionsforen, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Praktikerinnen und Praktikern gestaltet werden, steht die Frage im Mittelpunkt, welche Utopien es heute noch in der alternativen Sportkultur gibt und welche Beachtung dieser Bereich in der Sportpolitik findet. Dazu werden u.a. der Staatssekretär Hans-Jürgen Kuhn (Grüne), der in Berlin für den Sport zuständig ist ebenso Aussagen treffen wie Sylvia Schenk (SPD), die neue Sportdezernentin aus Frankfurt.

Am Samstag, den 25. November 1989 gibt es in der Universitätssporthalle am Uhlihornsweg die öffentlichen Aufführungen der Tänzer, Träumer und Temperamente. In den Bereichen Bewegungstheater, Tanz, Musik, Clownerie, Akrobatik usw. werden Gruppen aus der gesamten Bundesrepublik Ausschnitte aus ihren Programmen vorführen. Diese Veranstaltung ist offen für Besucherinnen und Besucher aus der Stadt

und Region Oldenburg. Karten sind an der Abendkasse erhältlich. Ange-sichts der Fülle des Programms sei nur noch am Rande erwähnt, daß im Rahmen des Marktes ein internationales Spielmobiltreffen stattfindet. Ca. 150 Spielmobilerinnen und Spielmobiler aus ganz Europa werden teilweise mit ihren Mobilen in Oldenburg anreisen.

Eine ausführliche Information zu dem Markt ist erhältlich im Zentrum Hochschulsport der Universität Oldenburg, Uhlihornsweg, 2900 Oldenburg, Tel.: 0441/798-2085 (Mo. - Fr. 16.00 - 20.00 Uhr).



„Lebendiges Lernen“ im Rahmen der Pädagogischen Woche

Geld und Geist

Das ZDF strahlt am 14. November um 22.10 im Rahmen ihrer Sendung „Anstöße“ einen Film über die schwierige Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses aus, in dem u.a. der Fall des 1990 von der Entlassung bedrohten Oldenburger Prof. Dr. Jörg Ferenz dargestellt wird. Der Vertrag von Ferenz, der mit seinem Forschungsansatz zur ökologischen Bekämpfung von Heuschreckenschwärmen international hohe Anerkennung gefunden hat, endet 1990. Titel des ZDF-Filmes: „Geld und Geist. Forschung an der Hochschule.“

Angebote zur Fortbildung

Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen der Universität für Lehrerinnen und Lehrer sind in einer Broschüre zusammengefaßt worden, die jetzt vom Zentrum für Pädagogische Berufspraxis (ZpB) herausgegeben wurde. Das Programm umfaßt schulnahe Fortbildungsveranstaltungen und schulinterne pädagogische Klausurtagungen an einzelnen Schulen, die die Universität vor allem über das Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) anbietet.

Die Fortbildungsangebote werden regelmäßig zum Schuljahr herausgegeben und stellen neben der alljährlich stattfindenden Pädagogischen Woche ein festes Weiterbildungsangebot der Universität für Lehrerinnen und Lehrer aus der Region dar.

Pädagogische Woche

Blick zurück nach vorne

Ausgesprochen zufrieden zeigten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZpB) mit der Resonanz auf die 6. Pädagogische Woche. Vom 2. bis 6. Oktober nahmen etwa 2.700 Interessierte die rund 130 einzelnen Angebote dieser größten Lehrerfortbildungsveranstaltung Norddeutschlands wahr.

Unter dem Rahmenthema „lebendiges Lernen“ reichte die Palette der Inhalte von „Rifftechniken im Rhythmus und Blues“ bis zu „Aussiedlerfamilien in Niedersachsen“, von der Behandlung des Okkultismus im Religionsunterricht bis zu „Zirkusprojekten in der Schule“. Die größten Zulauf hatten dabei allgemeinpädagogische Themen wie „Konzentrationschwierigkeiten“ und „Aufmerksamkeitsstörungen“, „Offener Unterricht in der Grundschule“ und die „Unterrichts-Methodenwerkstatt“.

Getragen wurde das Mammutprogramm diesmal zu je einem Drittel von Lehrenden der Oldenburger Universität, von Lehrerinnen und Lehrern aus der Region und auswärtigen Experten. Diese Mischung soll nach Möglichkeit auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden: als Markt jener inhaltlichen und methodischen Anregungen, die die hiesige Universität zu bieten hat, als Forum für Erfahrungsberichte aus der Schulpraxis und als Möglichkeit zur Begegnung mit Anstoßen von „draußen“. Gewürdigt wurde der besondere Rang der Universität Oldenburg für die Lehrerfortbildung in der Region auch ausdrücklich vom Leiter der Schulabteilung der Bezirksregierung Weser-Ems, Abteilungs-Direktor Boll. In seinem Beitrag zur Eröffnung unterstrich er die aus dem Forschungsangebot im Nordwesten nicht mehr wegzudenkende Leistung der Universität für die Lehrerinnen und Lehrer und damit für die Schulen im Bezirk.

Weit über dessen Grenzen hinaus reicht inzwischen der „Einzugsbereich“ der Pädagogischen Woche - bis Hamburg und ins benachbarte Bremen, ins südliche Niedersachsen und bis Nordrhein-Westfalen. Aus Weser-Ems nahmen fast zehn Prozent aller Lehrerinnen und Lehrer teil. Kaum Verschiebungen gab es in der Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Etwa zwei

Drittel waren Frauen, ein Drittel Männer - Reflex einerseits der bekannten „Feminisierung“ des Lehrerberufs, andererseits sicher auch Auswirkung des Handicaps vieler (doppelt belasteter) Frauen, an Fortbildungsveranstaltungen in herkömmlicher (mehr tägiger) Form teilzunehmen. Die Angebote der Pädagogischen Woche dagegen lassen sich ohne zu großen Zeitaufwand und vor allem ohne Übernachtungszwang wahrnehmen.

Wie in den Vorjahren kam die größte Gruppe aus den Grundschulen (29%), gefolgt von den Haupt- und Orientierungsstufen (je 14%) und (mit deutlichem Anstieg) aus den Realschulen (12%); Gymnasien und Sonderschulen waren mit je 8% vertreten.

Eine genaue Analyse wird in die Vorbereitung der 7. Pädagogischen Woche einfließen, die vom 1. bis 5. Oktober 1990 stattfindet.

Studentenwerk bietet UNIKUM an

„Beim Clown erwisch“ mit dem Duo Narrkose am 28. und 29. November und „Sauer macht lustig“ mit der Gruppe Alma Hoppe am 12. Dezember sind Kabarett, die u.a. noch in diesem Jahr im UNIKUM des Studentenwerks auftreten. Veranstaltungen dieser Art führt das Studentenwerk seit 1985 regelmäßig im Semester durch.

In diesem Zusammenhang bedauert es das Studentenwerk allerdings, daß nur wenige Oldenburger Kleinkunsttreibende in der Universität auftreten. Die Veranstalter würden es sehr begrüßen, wenn sich studentische Gruppen und Solisten aus dem Kleinkunstbereich für Auftritte im UNIKUM finden ließen.

Zum Proben steht das mit Bühne, Bühnenbeleuchtung und Umkleidekabinen ausgestattete UNIKUM (mit etwa 100 Sitzplätzen) kostenlos zur Verfügung. Auftritte können mit Hilfe und Unterstützung des Studentenwerks organisiert werden. Interessierte wenden sich an Gerhard Ritzmann, Studentenwerk, Raum 3-324, Tel.: 798-2607.

Neuer Termin im Fall Fleßner

Am 9. November beginnt vor dem Niedersächsischen Disziplinarhof in Lüneburg die Berufungsverhandlung im Disziplinarverfahren gegen die Erziehungswissenschaftlerin Dr. Heike Fleßner.

Nach einem Urteil des Oldenburger Verwaltungsgerichts im September 1987 soll die Pädagogin wegen ihrer Kandidatur bei Landtags- und Kommunalwahlen für die DKP, ihre Ratsstätigkeit und ihre damalige Mitgliedschaft im Parteivorstand der DKP aus dem Beamtenverhältnis entfernt werden. Gegen dieses Urteil hatte Heike Fleßner Berufung eingereicht.

In der Universität bereitet eine Arbeitsgruppe Unterstützungs-kampagnen für den Prozeß vor. Bereits im Sommer haben u.a. der Senat und der Personalrat nochmals ihre Kritik an dem Verfahren geäußert.

Ärger über späten Start

Im kommenden Sommersemester will die Universitätsleitung den pünktlichen Veranstaltungsbeginn kontrollieren. Das kündigte Präsident Prof. Dr. Michael Daxner in einem Schreiben an die Dekane der Fachbereiche an. Daxner reagierte damit auf das Verhalten etlicher Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die ihre Seminare und Vorlesungen nicht, wie vom Senat beschlossen, am 12. oder 13. Oktober begonnen hatten, sondern erst in der darauf folgenden Woche. Viele Studierende seien zu Recht darüber empört. Daxner bat die Dekane, daß für Sorge zu tragen, daß die ausgefallenen Veranstaltungsstunden im Laufe des Semesters nachgeholt werden. Alle Studierenden hätten einen Rechtsanspruch auf ungeschmälerte Versorgung in der Lehre.

Sonderpädagogik in Polen

Lehrende und Studierende der Sonderpädagogik haben Anfang Oktober sonderpädagogische Fragen in der Volksrepublik Polen studiert. Die Partneruniversität in Torun war Gastgeber und Organisator. Auf dem Programm standen u.a. der Besuch sonderpädagogischer Einrichtungen der Region sowie eine zweitägige Reise nach Danzig und ein Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Stutthoff bei Danzig. Die Exkursion wurde von Prof. Dr. Neukäter und Dr. Wittrock (Institut für Sonderpädagogik) geleitet.

An- und Verkauf von gebrauchten Fahrrädern und Teilen
Die Speiche
Donnerschwee Str. 40
83656

Junge attraktive Mode
zu einem vernünftigen Preis

Peter Wulf
buddolet
... bei uns
ist alles schicker

Lange Straße 61 · Tel. 0441/15346

H. D. OTTEN

Ihre nächste Drogerie

und Fotohandlung

Schützenweg 10/12

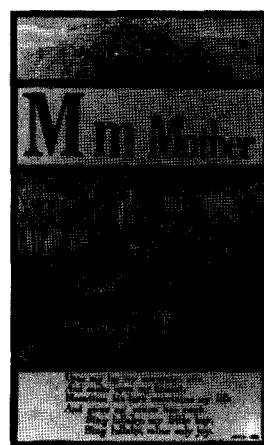
2900 Oldenburg

Tel. 0441 - 71887

... irgendwann schläft man
nicht mehr irgendwie ...

Foton-Station

Kleine Kirchenstraße 3 - 4 · 2900 Oldenburg · 0441/27758



Liebe Mutter, böse Mutter

Die verdrängte Ambivalenz in der Mutter-Kind-Beziehung ist Thema der diesjährigen Sonderausstellung zur Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse, KIBUM '89, die gemeinsam von der Stadt Oldenburg, der Universität und der Volks hochschule organisiert wird. Sie wird am 26. November um 11.15 im Stadtmuseum eröffnet und dauert bis zum 31. Dezember 1989. Unter der Überschrift „Liebe Mutter - Böse Mutter. Angstmachende Bilder von der Mutter in Kindern und Jugendbuch“ folgten die Planer der Ausstellung zwei Untersuchungslinien: - Wie hat sich die Mutterliebe von der Aufklärung bis heute gesellschaftlich entwickelt und wie dokumentiert dies die Kinder- und Jugendliteratur? - Wie geht die Kinder- und Jugendliteratur mit den Mutterbeziehungen und Mutterbildern in den einzelnen Stufen der menschlichen Entwicklung um?

Bei ihren Fragestellungen gehen die Leiter des Projektes, Prof. Dr. Gottfried Mergner und Prof. Dr. Peter Gottwald, davon aus, daß die Idealisierung der Mutter- und Kindesbeziehungen in der bürgerlichen Gesellschaft eine Verdrängung der negativen, angstmachenden Anteile der Mutter notwendig gemacht habe. Im Kinder- und Jugendbuch, dem Schnittpunkt von literarischer und pädagogischer Tradition, werde dies besonders deutlich: Die Autoren und Autorinnen dieser Bücher verarbeiteten ihre eigenen Erinnerungen und Sehnsüchte und formulierten hieraus auch ihre pädagogischen Vorstellungen.

In den Symbolen und Bildern der Kinder- und Jugendbuchliteratur „offenbar“ sich nicht nur Ahnungen von menschlichen Bedingungen des Lebens und Sterbens, sondern vor allem die seit der Aufklärung entwickelten Strategien, der Angst vor den Naturabhängigen zu entfliehen. Vor allem in der Reduktion der Frau zur Mutter zeige sich der männliche Wahn, sich von seiner Natur befreien zu können, indem er die Mutter zur beherrschbaren Reproduzentin des familiären Lebens degradiere und sie seiner Rationalität unterwerfe. Die nationalsozialistische Eugenik, „die Enteignung des Uterus der Frauen“, wie

es Mergner formulierte, und die Gentechnik seien Extreme dieser Tendenz, die sich auch schon früh in der Kinder- und Jugendliteratur zeigen.

Die Ausstellung ist in sieben Abteilungen gegliedert: - Die Bürger und die Erfahrung der mütterlichen Liebe - Die Mutter ist dem Menschen ein Wolf. Die ambivalente Einheit des Kindes mit der Mutter - Aber Mutter weint sehr ... Über das kindliche Streben: weg von der Mutter, zurück zur Mutter - Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben ... im Haus waltet die züchtige Hausfrau - Initiationssromane für Knaben und Mädchen - Hexen, Drachen und „Mutter Maria“ - Mutterbilder in der afrikanischen und türkischen Literatur - Kriminellmütter und Dominas. „Erwachsene Mutterbilder“.

Zur Ausstellung wird auch ein umfangreicher Katalog erscheinen, den - wie immer - die Universitätsbibliothek verlegt. Außerdem findet am 8. und 9. Dezember ein öffentliches Symposium zum gleichen Thema statt.

„Stellt Euch vor“

... Ihr geht mit Eurer Mutter in einem Wald spazieren: Es ist schön warm, die Bäume sind ganz grün. Die Vögel singen, die Blumen duften, und ihr findet sogar Himbeeren am Wegrand! Jetzt kommt ihr an einen kleinen Bach. Er ist nicht tief, aber zu breit, um rüberzuspringen, und es gibt keine Brücke. Erst will die Mutter umkehren und einen anderen Weg gehen. Aber auf der anderen Seite sieht es so schön aus: Viel grüner und auch ein bißchen unheimlich. Also zieht ihr zwei eure Schuhe aus und waten durch den Bach. Doch: plötzlich verwandelt ihn euch! Der Bach ist ein Zauberbach, und er verwandelt alle Menschen, die durch sein Wasser waten, in Tiere! Diese Geschichte erzählte eine Lehrerin der Grundschule Jeddoh ihren Schülerinnen und Schülern und ließ sie dazu Bilder malen, die im Foyer des Stadtmuseums im Rahmen der Sonderausstellung „Gute Mutter - böse Mutter“ gezeigt werden.

Struwwelpeter auf japanisch

Eine Ausstellung „Japanische Kinder aus Frankfurt zeichnen den „Struwwelpeter“ neu“ wird vom 29. November bis 21. Dezember im Rahmen der Kinderbuchmesse (KIBUM) neben der Sonderausstellung im Vortragssaal der Universitätsbibliothek gezeigt. Die Bilder wurden von sechs- bis fünfzehnjährigen Schülern der Japanischen Internationalen Schule in Frankfurt gezeichnet.

Der inzwischen 145 Jahre alte „Struwwelpeter“ des Frankfurter Arztes Dr. Heinrich Hoffmann hat in fast allen Sprachen die Welt er-

obert. Die gezeigten Kinderbilder entstammen einem Wettbewerb, der in Zusammenarbeit zwischen dem Frankfurter Struwwelpeter-Museum, der Japanischen Internationalen Schule und dem Japanischen Institut in Frankfurt zustande gekommen ist.

Die Ausstellung wird am 29.11. um 18 Uhr vom Japanischen Generalkonsul, Toshiyuki Kawakami und von Prof. Dr. Jens Thiele (FB Kommunikation/Ästhetik) eröffnet. Geöffnet ist die Ausstellung werktags von 9 bis 21 Uhr.

Wem gehört die Heimat?

11. Workshop-Kongress der Politischen Psychologie

„Wem gehört die Heimat? - Identität und Gestaltung regionaler Lebenswelten“ lautet das Thema des 11. Workshop-Kongresses der Sektion „Politische Psychologie“ des Berufsverbandes Deutscher Psychologen (BDP) vom 22. bis 25. November an der Universität Oldenburg.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen u.a. den Fragen nachgehen, welche Wünsche und Bedürfnisse dem Gefühl nach Heimat zugrunde liegen, auf welche Weise Orts-, Landschafts- und Geschichtserfahrungen einen Identität stiftenden Raum schaffen und welche Rolle der Staat in seinen unterschiedlichen Entwicklungsformen seit der Herausbildung von Nationen und im Verhältnis von Zentralregierung und Regionen dabei spielt.

Am Donnerstagabend, 23. November 1989, findet eine Diskussion veranstaltung zum Thema „Aus der Erfahrung von Heimat und Heimatverlust“ statt, in der vor allem versucht werden soll, die aktuelle Situation in der DDR und derer, die sie verlassen haben zu verstehen.

Mit zwei Vorträgen wird der Kongress am Buß- und Bettag im Vortragssaal der Universitätsbibliothek eröffnet. Prof. Dr. Alfred Krovoza (Hannover) spricht um 16.00 zum Thema „Zum Stand der Politischen Psychologie“, Prof. Dr. Ina-Maria Greverus (Frankfurt) zum Kongress-Thema „Wem gehört die Heimat?“.

Die Kongressarbeit wird sich auf Arbeitsgruppen verteilen, die folgenden Problemfeldern gewidmet sind:

- GESCHICHTLICHKEIT UND PERSPEKTIVEN VON HEIMAT

Struktur und Funktion einer Orientierung auf Heimat; der kulturelle Gestaltungsprozeß von Heimat und seine Grenzen.

- VOM NATIONALSTAAT ZUM DEMOKRATISCHEN VERFASSUNGSSTAAT

Kollektive Identitätsbildung unter den Bedingungen vielfältiger Lebensformen und universalistischer Prinzipien.

- ZENTRALER SACHZWANG - REGIONALE EMANZIPATION UND WIDERSTAND

Heimat zwischen politischer Macht Sicherung und Autonomie regionaler Lebensgestaltung.

Die Initiatoren des 11. Workshop-Kongresses für Politische Psychologie, die Oldenburger Professoren Dr. Wilfried Belschner, Dr. Siegfried Grubitzsch und Dr. Stephan Müller-Dooms sowie der Diplom-Psychologe Christian Leszcynski (Psychologische Beratungsstelle, PSB) betonen, daß angesichts der gegenwärtigen

Konjunktur des Themas „Heimat“ eine umfassende kritische Diskussions geführt werden müsse - jenseits von generellem Ideologieverdacht und verklärender Inanspruchnahme.

FREUD UND DIE POLITISCHE PSYCHOLOGIE

Aus Anlaß des 50. Todestages von Sigmund Freud findet im Rahmen des Kongresses am Freitag, 24. November 89, ein Kolloquium zum Thema „Der Beitrag der Psychoanalyse zur Politischen Psychologie“ statt. Die Tagungsgebühr beträgt 60 Mark, für Studierende 20 Mark. Die Eröffnungsvorläufe, die Diskussionsveranstaltung und das Kolloquium sind öffentlich.

Unterlagen für den Kongress können bei der Tagungsorganisation, Susanne Trenkamp, Tel.: 798/8-386, angefordert werden.

Lieder aus Theresienstadt



Gedichte, Lieder, Bilder und Kabarett-Szenen, die im Konzentrationslager Theresienstadt entstanden sind, werden am 14. November um 20.00 Uhr im Landtagssaal von Ruth Frenk aus Konstanz vorgetragen. Karin Strehlow begleitet sie am Flügel.

Der Abend wird von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Oldenburg und der Universität gemeinsam veranstaltet. Eintritt: 10,-/5,-.

Im ersten Teil des Programms werden Gedichte von Kindern aus Theresienstadt dargeboten - zum Teil vertont vom kanadischen Komponisten Shirl Irving Glick - sowie Dias von Kinderzeichnungen aus Theresienstadt gezeigt. Im zweiten Teil liest und singt Ruth Frank authentische Kabarett-Texte, die im Lager aufgeführt wurden.

Festival „Experimentelle und Improvisierte Streichmusik“

Am 18. November 1984, also vor fünf Jahren, stellte sich im Kammermusiksaal der Universität zum ersten Mal ein Projekt des Faches Musik unter der Bezeichnung „Erstes improvisierendes Streichorchester“ der Öffentlichkeit vor. Dem ersten Oldenburger Konzertfolg (der so gleich überregional registriert wurde) folgten in den letzten Jahren 66 Auftritte in der ganzen Bundesrepublik und Westberlin, auch in Funk und Fernsehen. Zum fünfjährigen Bestehen veranstaltet der „Verein zur Förderung des Ersten improvisierenden Streichorchesters“ nicht nur ein „Festkonzert“ in der Aula (18. November und 20.00 Uhr), sondern gleich ein ganzes Festival „Experimentelle und Improvisierte Streichmusik“. Es ist den Veranstaltern gelungen, 13 Musikgruppen, die in irgendeiner Weise mit Streichinstrumenten experimentieren und improvisieren, nach Oldenburg zu verpflichten.

Die Festival vom 15. bis 18. November ist selbst ein Experiment, denn Oldenburg hat noch nie ein Festival mit Neuer Musik und in den letzten Jahren auch kaum eine auffallende Ballung von experimentellen Veranstaltungen zu verzeichnen gehabt.

Ein Streich-Festival, zudem experimentell und improvisiert, ist dabei nicht nur für Oldenburg, sondern auch für die ganze Republik ein absolutes Novum. Die Veranstalter haben versucht, das Programm so abwechslungsreich wie nur irgend möglich zu gestalten: neben Jazz, Freejazz, Jazzrock und Zigeunerswing werden

auch Gruppen mit meditativer Musik, mit elektronischen Streichimprovisationen, werden Performance-Gruppen und frei spielende Großgruppen auftreten. Auch eine konzertante Fassung des bekannten Theaterstücks „Der Kontrabäuf“ von Patrick Süskind wird geboten. Von 8. bis 15. November zeigt darüberhinaus eine Ausstellung im BIS-Ausstellungssaal. Dokumente zur Geschichte des Ersten Improvisierenden Streichorchesters, das vornehmlich aus professionellen Musikerinnen und Musikern aus dem gesamten Bundesgebiet zusammensetzt.

Die Veranstalter sehen ihr Festival-Projekt nicht nur als einen wichtigen Beitrag zur Belebung kultureller Defizite der niedersächsischen Nord-

westregion, sondern auch als eine Art Test an, der zeigen kann, wie diese Region sich bundesweit interessanten musikalischen Entwicklungen gegenüber verhält. Intersanterweise hat die Niedersächsische Sparkassenstiftung neben der Stadt und der Bezirksregierung durch Spenden ein erfreuliches Signal gesetzt. Eigentlich, so meinen die Organisatoren, braucht jetzt nur noch das aufgeschlossene Publikum zu kommen.

Die Hemmschwellen sind so niedrig wie möglich angesetzt: für 13 Veranstaltungen sind nur 50,- DM zu bezahlen! Die Karten sind im Vorverkauf in den Buchhandlungen Plaggenborg und Ossietzky sowie im Verkehrsverein zu erhalten. wm



So spontan wie Fünfjährige: das in Oldenburg gegründete Erste Improvisierende Streichorchester.

Foto: Schwarting

Oldenburg - eine Alltagsliebe?

Vorstellungen über die Stadt als Lebensraum - Differenziertes Bild der Bevölkerung?



Als Bummelparadies, Einkaufsstadt, Radfahrerstadt bezeichnen die Bürger bei einer Umfrage „ihr Oldenburg“.

Zwei Paukenschläge positiver Imagedarstellungen hat Oldenburg in den 80er Jahren erlebt: 1981 wurde es nach einer Stichprobenerhebung bei 100 Einwohnern zur „beliebtesten Großstadt“ erklärt, im September 1989 zur „unternehmerfreundlichsten Stadt“ gekürt. Paradiesische Zustände also in Oldenburg?

Das jetzt im Verlag der Universitätsbibliothek erschienene Buch „Oldenburg - Eine Alltagsliebe? Vorstellungen über die Stadt als Lebensraum“ versucht, eine differenzierte Antwort zu geben. Es ist das Ergebnis eines DFG-Forschungsprojektes, das innerhalb der Projektgruppe Oldenburger Stadtorschung am Fachbereich 3 der Universität unter der Leitung des Geographen Prof. Dr. Rainer Krüger durchgeführt wurde.* Fazit der Wissenschaftler: Allgemein halten die Oldenburger und auch Umlandbewohner die Stadt für sehr lebenswert. Aber nur generell. Die Menschen in Oldenburg hätten eine viel sensiblere Sicht von Lebensqualität und Existenzchancen, als sie die offizielle Stadt- und Wirtschaftswerbung unter Übernahme von Ergebnissen der oben genannten Befragungen vermittelte. Die Etiketten von der „unternehmerfreundlichsten“ oder „beliebtesten Stadt“ müßten etwas zurecht gerückt werden.

Im Rahmen der über die vorliegende Veröffentlichung hinausreichenden Arbeiten zur Oldenburger Stadtorschung hat sich Kurt Bernhardt mit der Wirtschaftskraft Oldenburgs und den sozialen Lebensbedingungen auseinandergesetzt und sich dabei auf die Ergebnisse der Volkszählung gestützt. Danach hat Oldenburg eine positive Bevölkerungsentwicklung, insbesondere bei den Jugendlichen von 18 bis 25 Jahren. Im Vergleich mit anderen Städten nimmt es eine Spitzenstellung bei der attraktiven Gruppe der jungen Erwerbstäglichen (mit 43,5 % aller Einwohner 1987) ein. Auch sind die Beschäftigtenzahlen pro tausend Einwohner von 1970 bis 1987 sogar so gestiegen wie im Musterländle Baden-Württemberg (plus 16,9 %), wobei Oldenburg nach wie vor viele Beamte (12,1 % der Arbeitnehmer) und einen Spitzenwert von 59,1 % bei den Angestellten hat.

Woher kommt das Beschäftigungswachstum? Mit 72 Arbeitnehmern in der gewerblichen Wirtschaft je 1.000 Einwohner ist Oldenburgs „Industriedichte“ enorm schwach. Also geht der Zuwachs vor allem auf den niedersächsischen Spitzenwert bei den Dienstleistungen zurück (fast 3/4 aller Arbeitnehmer).

Zu den Schattenseiten rechnet die Arbeitsgruppe, daß der Fremdenverkehr trotz der Lebensqualität eine unbedeutende Rolle spielt (dreimal weniger Übernachtungen als Bad Zwischenahn). Die Arbeitslosenquote ist zwar auf 12,3 % im August 1989 abgesunken (von 13,9 % im Jahresdurchschnitt 1988), sie führt aber immer noch dazu, daß die Stadt mit über 10 % Einwohnern leben muß, die Sozialhilfeleistungen beziehen:

beim Merkmal „wirtschaftlicher Mittelpunkt“ auseinander. Hier malt die Stadt rosarot, die Mehrzahl der Befragten sieht es eher nüchtern. Viele Oldenburger meinen: Oldenburg hat eine einseitige Wirtschaftsstruktur, wenig Industrie, sei eher eine „Verwaltungs- und Beamtenstadt“ und Originalton eines Interviewen: „wirtschaftlicher Mittelpunkt? - Ja, milchwirtschaftlicher Mittelpunkt“. Weiter gingen die Wissenschaftler der Frage nach, woher denn die Vorstellungen über eine Stadt in die Köpfe der Menschen kommen? Diskutiert werden vor allem die Rolle der Alltagserfahrungen in der Stadt, der Einfluß der eigenen Biographie, der Wunsch, eine Stadt nach eigenen Bedürfnissen gestaltet zu wissen, oder die Übernahme von „Klassischen“, die sich durch Werbung und die Meinungsbildung der Politiker und Planer einstellen.

Schließlich haben die wirtschaftsfreundlichen Indikatoren, die in der Studie über die unternehmerfreundlichste Stadt genannt werden, „besonders niedriges Lohnniveau“ und „niedrige Energiepreise“ auch ihre Kehrseite: geringere materielle Lebensstandards sowie die Gefahr ökologisch leichtsinniger Umgangs mit den Energieträgern.

Eine positive Übereinstimmung zwischen der Unternehmerstudie, der tatsächlichen Lebenssituation und der Meinung der Bürger verzeichnen die Wissenschaftler im Hinblick auf den Freizeit- und Wohnwert. Nach ihrer Studie, die vor allem auf sogenannte Intensivinterviews basiert, mögen sie ihre Stadt, der sie die folgenden besonders häufig genannten Attribute zuschreiben: (in der Rangfolge der Wichtigkeit): schönlebenswert-gemütlich, ein Bummelparadies, eine grüne Stadt, kleinstädtische Großstadt, Stadt mit historischer Bausubstanz, Radfahrerstadt, Einkaufsstadt, Stadt mit Lebensqualität, kulturelles Zentrum, Stadt mit hohem Freizeitwert, autogerechte Stadt, Universitätsstadt.

In der Untersuchung wird dem Leser bis in kleine Verästelungen zu jedem dieser Vorstellungssymbole gezeigt, wie deren Bedeutungsvielfalt im Kopf und Gefühl der Menschen zustande kommt. An dieser nuancierten Spuren suche zum Bild der Bevölkerung wird aber nach Meinung der Wissenschaftler auch deutlich: die offizielle Imagewerbung der Stadt - und was Verwaltung und teilweise Politiker zu Oldenburg glauben machen - ist nicht in allen Punkten die Sicht der Betroffenen, z.B.: die „autogerechte Stadt“ wird zwiespältig gesehen; die historische Bausubstanz wird auch wegen Stadtplanung zumindest in der Vergangenheit als von Zerstörung bedroht gesehen; man wundert sich z.T., warum die Stadt in ihrer Außenansicht den attraktiven Aspekten „Radfahrerstadt“ und „Universitätstadt“ kaum Aufmerksamkeit schenkt oder zu wenig auf die kulturelle Attraktivität achtet.

Am stärksten fallen offizielles Bild und Vorstellung der Bevölkerung

* Rainer Krüger, Annette Pieper, Benjamin Schäfer, Oldenburg eine Alltagsliebe? Vorstellungen über die Stadt als Lebensraum, Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung, H. 7, 200 Seiten, Oldenburg 1989.

Sieben Kooperationspartner in den USA und Kanada

Die Universität Oldenburg wird mit der University of Indiana (USA) am 30. Oktober und der University of Calgary (Kanada) in Kürze Kooperationsabkommen abschließen.

Der Kontakt zu Indiana kam durch Prof. Dr. Antonius Holtmann zustande, der im Rahmen seiner Forschungen über niedersächsische Auswanderer in die USA mit der

dortigen Historical Society eng kooperiert. Schon lange arbeitet der Biologe Prof. Dr. Steven Perry mit Medizinern der Calgary University zusammen.

Insgesamt wird damit die Universität Oldenburg zu sieben Hochschulen auf dem nordamerikanischen Kontinent Kooperationsbeziehungen unterhalten.



HALLENBADSAUNA

Oldenburg · Berliner Platz · Tel. 04 41 / 1 25 12

Sie fühlen sich „bärenstark“...

... nach einem Besuch in unserer Sauna - da gibt es die Dampfsauna, eine finnische Sauna, das Warmwasserbecken (ca. 38-40°) und, und, und...

... und wenn Sie im kommenden Herbst und Winter mal Sonne tanken wollen - in unserem modernen

Sonnenstudio

liegen Sie genau richtig!

Lernen Sie uns kennen

Studenten- und Schülertarife

Sauna ganztägig

Mit Benutzung des Hallenbades **10 DM**

Unsere Öffnungszeiten:

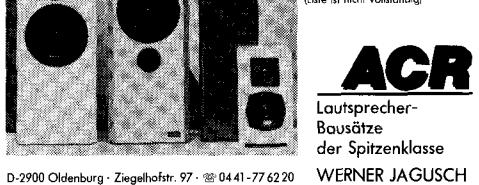
Gemeinschaftliche Sauna:	Therapie:
Montag 14.00-22.00	Montag-Freitag 9.00-22.00
Donnerstag 14.00-22.00	
Freitag 14.00-22.00	
Damen: 9.00-22.00	Herren: 9.00-22.00

Wir halten Sie fit!!

Bauen Sie Ihren Testsieger selbst.

zum Beispiel die ACR-Ensemble Serie: Plazierungen von ACR-Boxen:

Istostaf RP 300 **Spitzenklasse I**, Referenz RP 250 **Spitzenklasse II**, Istostaf RP 250/87, Echhorn Standard **Spitzenklasse II (minPop mühelos Spitzenklasse I)**, Stereoplay 10/85, Combiola **Spitzenklasse 4**, Referenz mit Pop, Stereoplay 6/88 sowie **Sehr gut bis Gut**, Klang und Ton 2/87, Pop **Obere Mittelklasse II**, Stereoplay 11/86.
(Liste ist nicht vollständig)



ACR

Lautsprecher-Bausätze der Spitzenklasse

WERNER JAGUSCH

Flying Pizza
Telefon
73016

Für alle, die uns noch nicht kennen - soll ja doch noch Oldenburger geben - ein tolles Angebot:

Sie rufen an und bestellen, wir bringen alles frisch zubereitet und schnell auf Ihren Tisch!!! Einfacher geht's nicht !

Pizza mit Zutaten nach Wahl ab 9.00
Salate nach Wahl ab 8.00
Versch. Nudelgerichte ab 9.00
Gyros-Rollo lecker, lecker nur 11.00

Das Flying-Pizza-Team wünscht Ihnen GUTEN APPETIT !

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 11-14 Uhr,
Mo.-Sa. 17-23 Uhr, Sonn- u. Feiertag 11-23 Uhr

Friedrich Engels fasst 1845 sein Buch über die Lage der arbeitenden Klasse in England - die erste große Verarbeitung eigenen konkreten Erlebens des Elends der Proletarierwirklichkeit - in dem Gedanken zusammen: „Der Kommunismus steht seinem Prinzip nach über dem Zwiespalt zwischen Bourgeoisie und Proletariat, er erkennt ihn nur in seiner historischen Bedeutung für die Gegenwart, nicht aber als für die Zukunft berechtigt an; er will gerade diesen Zwiespalt aufheben. Er erkennt daher, solange der Zwiespalt besteht, die Erbitterung des Proletariats gegen seine Unterdrücker allerdings als eine Notwendigkeit, als den bedeutendsten Hebel der anfangenden Arbeiterbewegung an, aber er geht über diese Erbitterung hinaus, weil er eben eine Sache der Menschheit, nicht bloß der Arbeiter ist.“ (MEW Bd. 2, S. 505) Fast fünfzig Jahre später kommentierte er diesen Gedanken im Vorwort zu einer Neuausgabe: „Dies ist in abstraktem Sinn richtig, aber in der Praxis meist schlimmer als nutzlos. Solange die besitzenden Klassen nicht nur kein Bedürfnis verspüren nach Befreiung, sondern auch der Selbstbefreiung der Arbeiterklasse sich mit allen Kräften widersetzen, solange wird die Arbeiterklasse nun einmal genötigt sein, die soziale Umwälzung allein einzuleiten und durchzuführen.“ Eine „pure sentimentale Redensart“ nannte er die allgemeinmenschlichen Dimensionen der proletarischen Emanzipation nun, die „im Feuer des revolutionären Kampfes“ angesichts der Klassenrealität „verduftete“ (Ebd., S. 641) Auch hinter diesem Urteil stand historische Erfahrung. Die Arbeiterbewegung hat sich lange von ihm leiten lassen; die Kommunistische tut es im wesentlichen bis heute.

Seit einiger Zeit allerdings beleben sich die Diskussionen um Allgemeinmenschliches und Klassenmäßiges neu. Das hat wohl mit dem neuen historischen Abschnitt zu tun, in den die Welt eintritt - mit neuen Problemen, die zu lösen sind, und neuen oder sich neu orientierenden politischen Kräften, die das versuchen oder sich dem verweigern. Daß die Menschheit in Klassenstrukturen existiert, seit sie ein Mehrprodukt erzeugt, wird damit nicht Vergangenheit, und ebenso wenig wird es der Widersprung von Bourgeoisie und Proletariat, an dem die Débatten um Menschheit und Klassen sich zumeist konkretisieren. . . Neben Theorie und Ideologie liegen aber seit Engels fast hundert Jahre geschichtlicher Erfahrung im praktischen Handhaben des Verhältnisses von Allgemeinmenschlichem und Klassenmäßigen durch die Arbeiterbewegung vor. Das Nachdenken über Carl von Ossietzky ist, neben anderem, eine Möglichkeit, diese Erfahrungen konzentrierter zur Kenntnis zu nehmen.

Davor hat allerdings die Erinnerung daran zu stehen, daß die internationale Arbeiterbewegung von Engels bis Lenin (einschließlich Bernstein oder Jauré) über mehrere Jahrzehnte im wesentlichen tatsächlich „allein“ um die Verbesserung ihrer Lage kämpfte. Neben Niederlagen gab es sichtbare Ergebnisse: von Konzessionen nach Lohnstreiks bis zum Sturz der alten Ordnung mit der Oktoberrevolution oder den sozialen Verbesserungen für die deutschen Arbeiter am Beginn der Weimarer Republik. Ohne eigenbestimmtes erbittertes Verteilen der proletarischen Klasseninteressen gegen den Widerstand der Ausbeuterklassen wäre sehr wenig von dem erreicht worden, was die Lage der Arbeiterklasse we-

Ungebundene Menschlichkeit

Zum politischen Standort Ossietzkys / Von Wolfgang Klein

Ein in Ansätzen neues Bild des Publizisten und Friedensnobelpreisträgers Carl von Ossietzky durch die DDR zeichnete der Romanist Dr. Wolfgang Klein (Berlin/DDR) im Rahmen der Ossietzky-Tage '89 „Ossietzky und die politische Kultur der Weimarer Republik“ Anfang Oktober. Klein bemühte sich in seinem Vortrag um eine Standortbeschreibung Ossietzkys, die auf Verklärung verzichtet und die ihn auch nicht zu einem enthusiastischen Anhänger der Arbeiterbewegung macht. „Machtapparate jeglicher Art“, so Klein in

seinem nachfolgend abgedruckten Beitrag, „samt ihren Strukturen und ideologischen Überbauten erregten Ossietzkys prinzipielles Misstrauen. Die Parteien der Arbeiterklasse waren davon nicht ausgenommen. Angesichts langjähriger Zurückhaltung gegenüber solchem Non-Konformismus scheint es mir notwendig, an erster Stelle Wert und Kraft der daraus entwickelten zeitgeschichtlichen Analyse zu betonen“. Neue Töne schon vor den durch die Opposition erzwungenen Reformen in der DDR.

nigstens in Westeuropa zu Ossietzkys Zeiten von der unterschied, die Engels gekannt hatte. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie um die Verbesserung ihrer materiellen Existenzbedingungen, zu dem mit dem Sommer 1914 der Kampf um den Frieden trat, hatte in dieser Periode absolute Priorität.

In Ossietzkys Werkzeiten begann diese Priorität ihre Absolutheit zu verlieren. Mit der Weltwirtschaftskrise erlebt er einen weiteren, den größten Ausbruch der Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise, der er in einer scharfen Kritik der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verarbeitete. Zugleich aber wurde er Zeuge und Märtyrer der Ausbildung eines neuen existentiellen Problems: des Widerspruchs von Demokratie und Diktatur in seiner modernen Erscheinungsform. Den klassenbestimmten ökonomischen Fragen gegenüber äußerte er sich wertend, aber nachvollziehend. Das neue Problem aber war eins, das in den bisherigen Klassenkonstellationen nicht vollständig aufging. Ihm gegenüber bewährte sich die intellektuelle Produktivität seiner ungebundenen Menschlichkeit.

Ossietzky wertete soziale Klassen und ihre Vertreter nicht von einem Klassenstandpunkt aus, sondern nach ihren jeweiligen konkreten, von Menschen erlebbaren Handlungen und Verhaltensweisen. Seine Menschlichkeit hatte waches Mitgefühl für den alltäglichen Anspruch jedes einzelnen auf Würde und Gerechtigkeit und war von schöner sarkastischer Schärfe im Abwesen jedes Unterdrückungsversuchs. Aus solchen Grundvorstellungen und aus eigenen Erfahrungen in und mit politischen Strukturen erwuchs das Prinzip der Ungebundenheit, das mit seiner Art zu leben auch seine Berufsauffassung prägte. Machtapparate jeglicher Art mitnahmen ihre Strukturen und ideologischen Überbauten erregten Ossietzkys prinzipielles Misstrauen. Die Parteien der Arbeiterklasse waren davon nicht ausgenommen.

Angesichts langjähriger Zurückhaltung gegenüber solchem Nonkonformismus scheint es mir notwendig, an erster Stelle Wert und Kraft der daraus entwickelten zeitgeschichtlichen Analyse zu betonen. Ossietzkys Urteile über Militäristen und Juristen, legalistische Sozialdemokraten und verfassungsüberdrüsige bürgerliche Repräsentanten der Weimarer Republik hatten im wesentlichen häufig Bestand. Die Gefahr des Faschismus vor allem erkannten wenige so deutlich wie er, und daß dagegen die Einheit aller Humanisten erforderlich war, sahen

viele - anders als er - erst, als es zu spät war. Daß unter diesen vielen die Führungen und zahlreiche Mitglieder der beiden großen Arbeiterparteien waren, zeigt, daß kollektives Bewußtsein vor schweren politischen Fehlern nicht notwendig bewahrt. Nicht allein die Kommunisten haben die Höhe der politischen Analyse nicht erreicht, auf der der ungebundene Zeuge stand: Sozialdemokratische Wahlplakate und -programme der beginnenden dreißiger Jahre, von denen Kommunisten mit Nazis in einen Topf geworfen wurden, und das Versagen des Reformismus angesichts der antidemokratischen Offensive erfordern ebenso die selbstkritische Analyse. Was aber unsere direkten Vorgänger angeht, so reicht nicht die wiederholte Feststellung, daß die Sozialfaschismusthese von Anfang an falsch war. Klarzustellen sind die verheerenden politischen Folgen, die sie in der konkreten politischen Auseinandersetzung hatten, und noch mehr: Der zentrale Platz muß begriffen werden, den diese These in der damaligen politischen Orientierung der KPD und der Kommintern einnahm. Sie war kein Ausrunder in sekundären Fragen, sondern gehörte logisch zu den Pfeilern der vom VI. Weltkongress 1928 beschlossenen Strategie: der Offensive in Westeuropa und Fernost, um in einem Anlauf zur Weltrevolution zu kommen, und der bedingungslosen Verteidigung der Sowjetunion. Da wurde Engels 1892 dogmatisiert: Die revolutionäre Arbeiterklasse sollte die soziale Umwälzung allein durchführen, denn über Klassengegensätze und -kämpfe erhoben sich, wie bei Engels zu lesen sei, nur „Neulinge, die noch massenhaft zu lernen haben, aber über die schlimmsten Feinde der Arbeiter, Wölfe im Schafspelz.“ (MEW, Bd. 2, S. 641f.) Solche Wölfe waren in den Augen der damaligen Kommunisten die Sozialdemokraten.

Die Namen Noske und Zörgie müssen hier genügen, um die partielle politische Berechtigung dieses Urteils anzumerken. Die grundsätzlichen Voraussetzungen aber waren falsch. Auf Beschuß war die revolutionäre Bewegung aus der Defensive nicht herauszuheben. Der Blick auf die Realitäten war nicht klar. Die Partei hatte nicht recht. . . Keine Theorie, auch nicht die marxistische, garantiert ihren Anhängern und Repräsentanten ständige Unfehlbarkeit. Um für Kommunismus einzutreten, muß nicht alles verteidigt werden, was Kommunisten getan haben. Wichtig ist in meinen Augen, die Realität illusionslos, materialistisch zu analysieren - orientiert auf Prinzipien, konkrete Seinsformen und Wirkungsfähigkeit eines kommunistischen Humanismus.

Zurück zu Ossietzky. Während die Erbitterung über die Lage der Arbeiterklasse von der kommunistischen Bewegung in das Extrem politischen Sektorisierungsgetrieben wurde und die Sozialdemokratie keinen Anlaß sah, ihre reformerische Behabigkeit aufzugeben, bekamen Positionen wie die seine, die das menschheitliche Prinzip in den Vordergrund stellten, erhöhte Bedeutung. Denn der drohende Faschismus war nicht einfach als weiterer Anschlag auf die Lage der Arbeiterklasse - in ökonomischen Dimensionen und in der Reinheit überkommener Klassenkonstellationen also - zu begreifen und zu bekämpfen. Neu war neben anderem, daß er mit bisher ungekannter Dringlichkeit die Verschiedenheit politischer Herrschafformen zum Existenzproblem machte. Relativ selbstständig, und die Klassenfronten teilweise aufbrechend, trat der Widerspruch von Demokratie und Diktatur in Erscheinung. Ihn als existenzbestimmend zu erkennen, brauchten die Kommunisten mehrere Jahre bitterster Erfahrung. Doch der VII. Weltkongreß 1935 vermochte die aus ihm zu ziehenden politischen Schlüsse nicht klar zu formulieren. Der radikale Demokrat Ossietzky war im praktischen Verständnis des Problems den Kommunisten um Jahre voraus. Daraus wurde die Fähigkeit, zum antifaschistischen Bündnis zu rufen.

Nicht zu vergessen ist in solcher Hochschätzung: Auch Ossietzkys politische Einschätzungen haben nicht alle Bestand, auch er irrite. Am tragischsten wohl mit seinem moralisch begründeten Entschluß, 1933 nicht zu fliehen, der ihn zum Opfer statt zum Kämpfer machte. Im Streben nach Wirkung durch persönliche Integrität setzte Ossietzky möglicherweise doch nicht das in praktisches Handeln um, was er auf der politischen Bühne der niedergehenden Republik so scharf aus den Kulissen ins Licht geholt hatte - das Wissen um die neue Qualität der faschistischen Diktatur. Das Prekäre der konsequenteren Ungebundenheit ist in diesem Vorgang erkennbar. Mir scheint allerdings, daß allein mit dem uns vertrauten Hinweis auf die Macht der Organisation das Problematische in der Ossietzkys Haltung nicht bereits aufgelöst ist. Vielleicht wäre Wesentliches zu gewinnen, würden wir fähig, Organisiertheit und Nonkonformität als Widerspruch zu begreifen, der ausgehalten und durch soziale Formen, die zu erfinden sind, produktiv gemacht werden muß.

Zur Bilanz der Klassenkampforientierung gehört, daß auch sie Faschismus in großen Teilen Europas nicht verhindern konnte. Im Land der Oktoberrevolution wurde sie pervertiert

zu dem Dogma der Zusitzung der Klassengegensätze noch im Sozialismus und damit gerechtfertigten, Menschen und Menschlichkeit vernichtenden Handlungen. Ossietzky hatte Ende der zwanziger Jahre „dem Praktiker Stalin“ in der Auseinandersetzung mit Trotzki recht gegeben (Weltbühne 4.12.1928), aber schon damals nicht verschwiegen, daß der „Knebelung des Wortes, administrative Verschickung in Steppen, Eiswüsten und Pestgestank“ als „Waffe gegen Genossen“ für unerträglich hielt (Weltbühne 3/1928); Trotzki gab er nach seiner Ausbürgung in der „Weltbühne“ gelegentlich das Wort. Zu den späteren Entwicklungen konnte er sich nicht mehr äußern. Es ist mir unvorstellbar, daß er sie gebilligt oder auch nur zu ihnen geschwieg hätte.

Schaut man heute auf den politischen Ort, an dem Ossietzky stand, so scheint mir am wichtigsten: Mit seiner dogmenfreien, unverstellten Fähigkeit, Wirklichkeit verändern wahrzunehmen, hat Ossietzky bestanden, als es darum ging, Schlüsse aus einer neuen Art politischer Widersprüche zu ziehen. Mit dieser Art, bei der Klasseninteressen und -konstellationen sich nicht mehr rein manifestieren, haben wir inzwischen vielfältig zu tun - wir nennen sie globale Fragen. Bei jedem praktischen Versuch, solche Fragen zu lösen, sind Allgemeinmenschliches und Klassenmäßiges notwendig vermischt. Noch immer geht es um die Lage der arbeitenden Klassen und damit gegen die Bourgeoisie, und zugleich ist zu sichern die Fortexistenz der ganzen Menschheit. Diese praktische Realität stemmt sich gegen alle Versuche säuberlicher theoretischer Scheidungen.

Die revolutionäre Arbeiterbewegung ist damit keineswegs am Ende ihres Lateins. Sie erreicht den Punkt, an dem sich ihr menschliches Potential unmittelbar und umfassend zu manifestieren hat. Gegenwärtig steht vor allem das Programm Gorbatjows dafür, daß die intellektuelle Kraft des Marxismus-Leninismus und die politische Macht des Sozialismus künftig unter den neuen Bedingungen, zur Lösung der neuen existentiellen Fragen, aktiv, ja orientierend wirksam werden können. Erst wenn die Umgestaltung nicht zum Erfolg führt, wäre die Suche nach anderen emanzipatorischen Kräften aufzunehmen. Allerdings: Soll sie gelingen, braucht sie Unterstützung aus voller Kraft, die Risiken nicht scheut. Zur Methode des Bewältigens solcher Umbrüche kann an den Ausgangspunkt dieser Überlegungen erinnert werden: Auch der späte Engels betonte den „Zwiespalt“ zwischen Bourgeoisie und Proletariat nicht abstrakt, sondern nannte Bedingungen - daß die besitzenden Klassen nicht nur kein Bedürfnis verspüren nach Befreiung, sondern auch der Selbstbefreiung der Arbeiterklasse sich mit allen Kräften widersetzen. Man wird nicht sagen können, daß diese Bedingungen heute schon erfüllt seien. Insofern bleibt die alte Konstellation von wesentlicher direkter Bedeutung für heutiges Handeln. Aber vieles ist gesellschaftliche Realität geworden oder deutet sich an, was nicht in ihr aufgeht. Mit jenem wahren Realismus, der sieht, was ist, sich auf die große Utopie täglich spürbarer Menschlichkeit hin orientiert und Illusionen nicht zu vermeiden, aber zu verabschieden weiß, gehört Ossietzky für mich zu denen, die in diesem Umbruch Methoden und Richtungen unseres Handelns zu bestimmen hoffen.

DIE UNIVERSITÄT HAT VIELE GUTE SEITEN - ACHT DAVON HALTEN SIE GERADE IN DER HAND.

*Wiederholg. - Info
im Uni-Zirkus
unter 0441/74408
abw.*

Personalien

Prof. Dr. Friedemann W. Golka, bisher Universitätsdozent für das Alte Testament an der Universität Exeter/England, hat den Ruf auf die Professor für „Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Altes Testament“ am Fachbereich 3 angenommen und lehrt seit Oktober an der Universität. Golka, 1942 in Glogau/Schlesien geboren, verbrachte seine Kindheit in der DDR, seine Jugend in Bremen, wo er 1962 das Abitur machte. Theologie studierte er in Bethel, Heidelberg und Oxford. 1970 ging er zunächst als Assistent an die Universität Exeter, wo er später Universitätsdozent wurde. 1973 promovierte er bei Claus Westermann in Heidelberg. Golka ist Autor eines Jona-kommentars. Zur Zeit arbeitet er an einem Buch über die Entstehung der hebräischen Weisheit, wobei ihn besonders der Vergleich der hebräischen Sprichwörter mit den afrikanischen interessiert. In der Lehre will sich Golka besonders um die Betreuung der Studienanfänger kümmern. Wörtlich schrieb er der Pressestelle: „Da ich 21 Jahre in England gelebt habe, habe ich mit der anonymen deutschen Massenuniversität nichts am Hut. Ich werde mich besonders um die Betreuung der Studienanfänger kümmern und viermal in der Woche Sprachstunde halten.“

Dr. Udo Ebert, Universität Bonn, verwaltet die Professor für Finanzwissenschaft am Institut für Volkswirtschaftslehre. Ebert hat den Ruf auf die Stelle inzwischen angenommen.

Dr. Götz Frank, Universität Hannover, verwaltet im Wintersemester die Professor für öffentliche Wirtschaftsrecht am Institut für Betriebswirtschaftslehre. Götz hat einen Ruf auf diese Stelle.

Prof. Dr. Hundt-Heyer, Hochschule Bremen, verwaltet in Wintersemester die Professor für Absatz und Marketing am Institut für Betriebswirtschaftslehre.

Prof. Dr. Roland Megnet, Fachbereich Biologie, ist als Experte für die molekulare Genetik und neuronale Netzwerke der Pflanzen im November Gast der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Personalien

Dr. Getrud Meyer-Denkmann, Musikdaktikerin und erste Ehrendoktorin der Universität, veranstaltete in Athen ihren 6. internationalen musikpädagogischen Kurs.

Prof. Dr. Bernd Müller, Historisches Seminar, wurde zum Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen gewählt.

Prof. Dr. Wolfgang Pfaffenberger, Institut für Volkswirtschaftslehre, nimmt als Sachverständiger an den Beratungen des EG-Wirtschafts- und Sozialausschusses zur Realisierung des Binnenmarktes im Bereich der Elektrizitätswirtschaft teil.

Dr. Hans-Gerd Ridder, Gesamthochschule Wuppertal, verwaltet die Professor Organisation am Institut für Betriebswirtschaftslehre.

Dr. Arie Nicolaus Sturm, verwaltet die Professor für Niedersächsische Sprachwissenschaft im Fachbereich 11. Sturm hat den Ruf auf die Stelle angenommen.

Priv. Doz. Dr. Johann-Wolfgang Wägele, Zoologe am FB Biologie, ist zum Mitglied der Senatskommission für Ozeanographie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ernannt word. Die 19-köpfige Kommission koordiniert den Einsatz von Forschungsschiffen, internationale Programme und die Arbeit deutscher Institut. Darüber hinaus berät sie die DFG und das BMFT.

Promotionen

Hans-Rainer Lotz, Fachbereich Chemie, Thema: „Untersuchungen zur Strukturchemie von Antimon (III): Iodoantimontrihalogeniden“.

Peter Stolz, Fachbereich Chemie, Thema: „Untersuchungen zur Komplexchemie von Mangan (II) mit Kombinationen von harten und weichen Liganden“.

Achim Suckow, Fachbereich Sozialwissenschaften, Thema: „Lokale Parteiorganisation - angesiedelt zwischen Bundespartei und lokaler Gesellschaft“.

Harry Urschatz, Fachbereich Physik, Thema: „Dynamisches und kritisches Verhalten quasiperiodischer Systeme“.

Rüdiger Vogt, Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften, Thema: „Gegenkulturelle Schreibweisen über Sexualität“.

Personalien**Als wissenschaftliche Mitarbeiter wurden eingestellt:**

Amrollah Barandeh Gashti, wissenschaftl. Angestellter, FB 9

Werner Becker, wissenschaftl. Angestellter im Projekt „Klärschlammopyrolyse“ (Prof. Dr. Schuller, FB 9)

Michael Biell, wissenschaftl. Mitarbeiter (ABM), FB 5

Marianne Boskamp, wissenschaftl. Angestellte, FB 4, BWL

Helga Dietrich, wissenschaftl. Angestellte, FB 4

Matthias Eickhoff, wissenschaftl. Angestellte, FB 4

Renate Eriksen, wissenschaftl. Angestellte, Arbeitsstelle DIALOG

Gerald Francke, wissenschaftl. Angestellter im Projekt „Fettechemie“, (Prof. Dr. Kölz/Dr. Metzger, FB 9)

Angelika Haas, wissenschaftl. Angestellte, FB 8

Michael Huebner, wissenschaftl. Angestellter, FB 3/Institut für Soziologie

Regina Jussen, wissenschaftl. Mitarbeiterin (ABM), FB 5

Holger Kelm, wissenschaftl. Angestellter, FB 9

Heinz Knöringer, wissenschaftl. Angestellter im Forschungsvorhaben „Gas- Festkörper“ (Prof. Dr. Kaupp, FB 9)

Enno Kruse, wissenschaftl. Angestellter im Projekt „Politikstil im kanadischen Bundesstaat“ (Prof. Dr. Uppendorf, FB 3)

Karen Lindner, wissenschaftl. Angestellte im Forschungsvorhaben „Homopenicillamin“ (Prof. Dr. Martens, FB 9)

Eduardo Dr. Mendel, wissenschaftl. Angestellter im Projekt „Baryonendichte“ (Prof. Dr. Hilf, FB 8)

Hans-Gerd Meurs, wissenschaftl. Mitarbeiter, FB 7

Heribert Polligkeit, wissenschaftl. Angestellter im Forschungsvorhaben „Elektro- chemische Umsetzungen“ (Prof. Dr. Hammann, FB 9)

Stipendien

• Kanada-Stipendien für promovierte Natur- und IngenieurwissenschaftlerInnen für einen bis zu zwei Jahre dauernden Forschungsaufenthalt. Informationen beim aka, Bewerbungsunterlagen beim Natural Sciences and Engineering Research Council of Canada (NSERC), Scholarships and International Programs, 200 Kent Street, Ottawa, Canada, K1A 1H5. Bewerbungsabschluß: 1. 12. 1989.

• Mikrobiologische Umweltforschung (VW-Stiftung): Dreijähriges Stipendium und Kursprogramm der European Environmental Research Organization. Näheres: Prof. Dr. K. Timmis, Ges. f. Biotechn. Forschung (GBF), Mascheroder Weg 1, 3300 Braunschweig. Tel.: 0531/6181400.

Veranstaltungen**Mittwoch, 1. November:**

- 18.00: Vortragssaal der Bibliothek; „Was sind wir? Was wollen wir? Fragen für unser heutiges Philosophieren“; Referent: Prof. Dr. Winfried Franzen (Gießen); öffentliche Anhörung für die Besetzung der C 4 Professor Philosophie; (BK-Philosophie/Prof. Dr. Laucken)
- 20.00: ESG-Haus (Quellenweg 55a); „Schrei nach Freiheit“; Referent: Bandi Avovo (Südafrika); (ESG)
- 20.30: Aula: Film „Bluternte“; (Film AG/ASTA)

Donnerstag, 2. November:

- 17.00: Großer Hörsaal (Wechloy); „Wege zur Auslegung und Synthese thermischer Trennprozesse“; Referent: Prof. Dr. J. Gmehling, Antrittsvorlesung; (GDCh-Ortsverband)
- 20.00: UNIKUM (Uni-Bad-Passage); Kabarett „Sand ins Hirn“; Lieder und Texte zur Zeit mit Martin Sommerhoff; (Studentenwerk)

Freitag, 3. November:

- 10.00: Vortragssaal der Bibliothek; „Kommunale Strategien gegen die Neue Wohnungsnutzung am Beispiel Neckarsulm“; Referent: Dr. Jürgen Ziegler, (Neckarsulm); (Raumplaner-Kolloquium)
- 11.15: Vortragssaal der Bibliothek; „Bauleitplanung im Wohnungsbestand. Aktuelle Probleme am Beispiel einer Großstadt“; Referent: Dipl. Ing. Annetra Lorenzen; (Wiesbaden); (Raumplaner-Kolloquium)
- 12.15: Vortragssaal der Bibliothek; „Stadterweiterung in den 80er Jahren. Das Beispiel Hamburg-Altermöhle“; Referent: Dipl. Ing. Dieter Polkowski; (Hamburg); (Raumplaner-Kolloquium)
- 14.30: Vortragssaal der Bibliothek; „Sanieren kostet Geld. Die Kaufmännische Seite städtebaulicher Erneuerungsmaßnahmen“; Referent: Dipl. Ing. Ulrich Dawid (NILEG Hannover); (Raumplaner-Kolloquium)
- 15.30: Vortragssaal der Bibliothek; „Probleme der Wohnungsversorgung von Asylsuchenden in der Bundesrepublik“; Referent: Fadlalla Omairi (Oldenburg); (Raumplaner-Kolloquium)

Fortsetzung auf S. 8

Casablanca

zeigt am
Do., 16.11.89
um 19.00 Uhr:

Preis der internationalen Filmkritik
CANNES 1988
Friedensfilmpreis Berlinale 1989
OSCAR 1989 Bester Dokumentarfilm

HOTEL TERMINUS

LEBEN UND ZEIT DES KLAUS BARBIE

EIN FILM
VON MARCEL OPPLIS

**Einleitung:
Michael Daxner**

**WEINE & MENUS
VERITAS**

Hauptstr. 30, 29 Oldenburg

Tel. 0441/50 8100

Das „schlechte“ Wetter kann ...

warme, wetterfeste

Bekleidung

von

van De mello's

Mammut

Karrimor

Gore Radsport

The North Face

Mountain Equipment

Die Speiche

auf Tour

Donnerschweerstr. 45 Tel. 0441/84123

2900 Oldenburg

